

01 Nr. 2015
Jahr

nehemia⁺

report

INDIEN Bhutan-Baje

NICARAGUA Du schaffst es

SAMBIA Dem Tod den Kampf angesagt

INDONESIEN Ruhe nach dem Sturm

hoffnung schenken.
leben retten.



Inhalt

- 2 **Editorial**
- 3 Kinderprojekte
Zwei von Millionen
- 4 Ausbildungsprojekte
Es begann mit einer Katastrophe
- 5 Schulprojekte
»Du schaffst es!«
- 6 Wasserprojekte
Vom Löwen eskortiert
- 7 Straßenkinder
Kinder ohne Zukunft?
- 8 Katastrophenhilfe
Ruhe nach dem Sturm
- 9 Seniorenprojekte
Bhutan-Baje
- 10 AVC Porträt
Impressum
- 11 Medizinische Projekte
Dem Tod den Kampf angesagt
- 12 Hilfe in Kriegsgebieten
Helfen unter Lebensgefahr

Titelbild:

Heute sieht man Joshua seinen schweren Start ins Leben nicht mehr an.

Editorial

Liebe Leserin, liebe Leser,

unsere Medien konfrontieren uns laufend mit schrecklichen Bildern aus der ganzen Welt, Katastrophenmeldungen reißen nicht ab. Hunger, Krieg, Flucht, Vertreibung, Überschwemmungen, Hurrikan, Erdbeben ... Das ungeheure Ausmaß des Elends macht es uns nicht leicht, betroffen zu bleiben und Anteil zu nehmen.

Katastrophaler als die Katastrophen selbst jedoch kann Gleichgültigkeit gegenüber dem millionenfachen Leiden sein. Deshalb setzt sich Nehemia für Notleidende ein. Motiviert durch das biblische Gebot der Nächstenliebe sind wir auf vier Kontinenten aktiv, um zusammen mit nationalen und internationalen Partnern zu helfen. Wir geben notleidenden Menschen Nahrung und Kleidung, nehmen Waisen auf, versorgen Kranke, bringen Hoffnungslosen Hoffnung, zeigen Liebe und Anteilnahme. Darin besteht unser Auftrag.

Der berühmte Tropfen auf den heißen Stein rettet zwar nicht die ganze Welt, doch für die vielen erreichten Menschen macht dieser »Tropfen« einen Unterschied – oftmals zwischen Leben und Tod.

Unsere Arbeit – ob Katastrophen-, Wiederaufbau- oder Entwicklungshilfe, Hilfe für Kinder oder Alte, medizinische oder soziale Projekte etc. – hat ein Ziel: Hoffnung schenken – Leben retten. Helfen Sie mit!



Herzliche Grüße

Pawel Sturz

1. Vorsitzender Nehemia e.V.

Zwei von Millionen

Joshua und Elia hatten einen unheilvollen Start ins Leben, mit düsteren Aussichten für ihre Zukunft. Doch das Blatt wendet sich.

Christina Drotleff

Leiterin Waisenheim Morogoro

Waisen- und Straßenkinder leben in Tansania zu Tausenden. Einigen können wir in unserem Heim eine Starthilfe in ein besseres Leben geben.

Kind eines Vergewaltigers

Joshua ist unterernährt und kann trotz seiner zweieinhalb Jahre nicht laufen. In diesem Zustand nehmen wir ihn in unser Kinderheim in Morogoro auf. Traurig schielt er zu uns empor, schafft kaum ein Lächeln.

Esther*, seine Mutter – selbst noch ein Kind – wurde vergewaltigt und ist schwanger geworden. Josua kommt zu früh zur Welt, verbringt seine ersten Monate im Krankenhaus. Weil Esthers Eltern arm und außerstande sind, die junge Mutter zu unterstützen, suchen sie Hilfe bei den Eltern des Gewalttäters. Ohne Erfolg. Schließlich sucht die verzweifelte junge Mutter Hilfe in unserem Waisenheim.

Heute flitzt Josua munter umher, strahlt übers ganze Gesicht. Enthusiastisch singt und klatscht er bei den gemeinsamen Andachten mit. Es begeistert zu beobachten, was in kurzer Zeit aus diesem kleinen Jungen geworden ist!

Auf der Straße zurückgelassen

Elia wird 2006 vom Sozialamt zu uns gebracht. Er ist schwer krank, leidet an Eiterbeulen und Durchfall. Polizisten hatten ihn auf der Straße aufgelesen. Auf einem Zettel gekritzelt die Notiz seiner Mutter, warum sie den 4-Jährigen ausgesetzt hat: »Ich habe mich lange genug um das Kind gekümmert, jetzt ist der Vater dran!« Und

weil der nicht auffindbar ist, hat die Mutter den Kleinen kurzerhand auf der Straße »entsorgt«. Eine weitere Beeinträchtigung ist Elias sehr starke Kurzsichtigkeit.

Wir lassen Elia in Dar es Salaam operieren. Mithilfe seiner Brille kann er jetzt ganz normal sehen. Der heute 11-Jährige lacht gern und oft und ist uns sehr ans Herz gewachsen.

Die zwei Beispiele stehen für viele andere unserer Kinder. Jedes einzelne ist ein kostbarer Schatz, den wir davor bewahren, auf Straßen und Müllhalden zu verkommen.



Nehemia schaut hin und handelt

UNICEF geht davon aus, dass weltweit zwischen 100 und 200 Millionen Kinder auf der Straße leben. Das sind 100 bis 200 Millionen Einzelschicksale, verbunden mit unermesslichem Elend und Leiden.

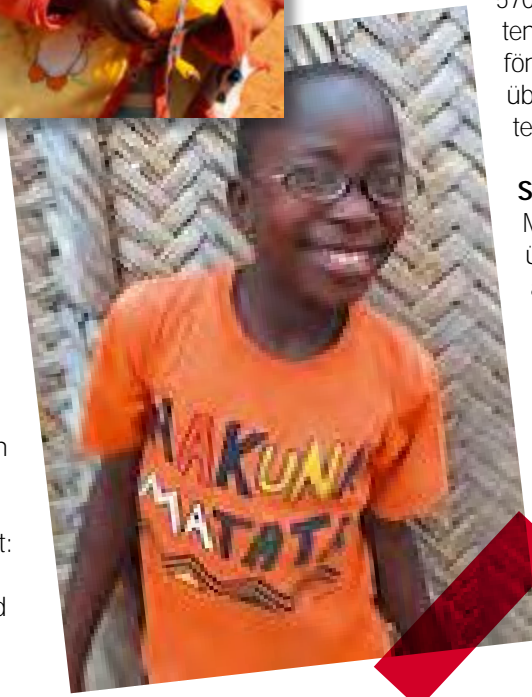
In unseren elf Kinder- und Waisenhäusern geben wir rund 480 Kindern ein liebevolles Zuhause, Bildung und damit eine hoffnungsvolle Perspektive für ihr Leben. Rund 6500 Kinder unterstützen wir durch Schulprojekte: durch Suppenküchen und medizinischen Beistand helfen wir weiteren Kids. Nehemia hat über

5700 persönliche Kinderpatenschaften vermittelt und fördert zahlreiche Kinder über projektbezogene Patenschaften.

Sie können mithelfen

Mit einer Patenschaft übernehmen Sie Mitverantwortung und schenken einem Kind Hoffnung und Zukunft. Rufen Sie uns an: Tel. 06043 98492 50 oder senden Sie eine Mail an Frank Göttel, f.goettel@nehemia.org

*Name geändert





Es begann mit einer **Katastrophe**

Pakistan 2010. Eine verheerende Flut trifft das Land. Nehemia hilft, Tausende von Notleidenden mit dem Nagsten zu versorgen. Doch dabei sollte es nicht bleiben.

Dr. Friedhelm Ernst

Leiter Katastrophen- und Entwicklungshilfe

Gemeinsames Arbeiten schafft Beziehungen – und Vertrauen. So haben wir uns zusammen mit unserem lokalen Partner die Frage gestellt, wie über die Überlebenshilfe hinaus langfristig geholfen werden könnte.

Ausbildung: eine sich multiplizierende Investition
 Hilfe zur Selbsthilfe, Kompetenz, Nachhaltigkeit. Diese Schlagworte stehen für das, was wir mit unserem Projekt für junge Leute in Pakistan erreichen wollen. Für unsere Azubis haben sie sehr konkrete Auswirkungen, bringen Veränderung ins Leben und Essen auf den Tisch.

»Ich bin Afaq Frances. Mein Vater ist vor zwei Jahren gestorben. Meine Mutter hilft in verschiedenen Haushalten und verdient ein bisschen Geld. Jetzt habe ich meine Berufsausbildung abgeschlossen und kann in der Zukunft meine Familie unterstützen. Das macht mich sehr froh. Auch meine Mutter ist dankbar für dieses Projekt unter armen Jugendlichen.«



Afaq muss mit widrigen Umständen kämpfen: Er lebt im Nordwesten Pakistans mit miserablen wirtschaftlichen Verhältnissen – wie fast überall. Und er ist Christ. Als Angehöriger einer Minderheit hat er es besonders schwer, eine gute Ausbildung und Arbeit zu finden. Sein Glück ist: Er hat mit Unterstützung von Nehemia eine Ausbildung zum Zimmermann absolvieren können. Unser lokaler Partner bildet junge und auch ältere Jugendliche als Naherinnen, Computerfachleute, Automechaniker und Installateure aus, um nur einige Beispiele zu nennen. ber 100 junge Leute haben ihre Ausbildung bereits abgeschlossen, rund vierzig sind zurzeit im Programm. Die fundierte Ausbildung verhilft ihnen selbst und oft auch ihren Familien zu einem Einkommen.

Gute Fähigkeiten reichen nicht

ber die Vermittlung von handwerklichen und technischen Fähigkeiten hinaus werden die Lehrlinge in Einzelgesprächen betreut und ganzheitlich in ihrer Entwicklung gefördert. Werte wie Ehrlichkeit, eine gute Arbeitshaltung und die daraus resultierende Qualität tragen langfristig zum Erhalt der Arbeitsstelle bei. »Warum wird ein Kunde ausgerechnet bei dir sein Auto in die Reparatur geben?« oder »Was bringt den Kunden dazu, das nachste Mal wieder zu dir zu kommen?« sind Beispiele für Fragen, die sich während der Ausbildung theoretisch und später im Berufsleben praktisch stellen.

Für diese ganzheitliche Ausbildung suchen wir Partner. Eine Patenschaft hilft jungen Leuten, die sonst ohne Perspektive wären, zu einem Start ins Berufsleben. ■



□ Du schaffst es! □



Gerhard Mantei
Projektleiter Nicaragua

Adolfo kommt bereits im Kindergartenalter zu uns: Hilflos sitzt er in seinem Rollstuhl, kaum fähig zu sprechen.

Dramatischer Start ins Leben

Neben seiner Behinderung leidet er unter einem chronischen Mangel an Zuwendung seiner Eltern – ein Schicksal, das er mit vielen Kindern in Santa Teresa teilt. Die Mutter ist ständig unterwegs, versucht durch den Verkauf von Fruchtsaft und selbstgemachtem Eis die sechsköpfige Familie über Wasser zu halten. Auch der Vater ist selten zu Hause, immer auf der Suche nach Gelegenheitsarbeiten und vor allem nach Alkohol – mit Mutters sauer verdientem Geld. Adolfos drei ältere Geschwister zehren ebenfalls davon, rühren keinen Finger, um zu dem bescheidenen Familieneinkommen beizutragen. Und es findet sich keine Schule, die Adolfo aufgenommen hätte.

Dramatische Veränderung zum Guten

Verzweifelt wendet sich Adolfos Mutter an uns. Der Junge hockt in einem schrottreifen Rollstuhl. Gehen fällt ihm schwer. Sprechen auch. Was er gestikulierend von sich gibt ist kaum verständlich. Wir geben ihm eine Chance, nehmen ihn in unseren Kindergarten auf. Uns ist klar: Der Junge wird eine spezielle Fürsorge benötigen. Unsere genialen Lehrer geben ihr Bestes und engagieren sich nicht nur in ihrem eigentlichen Fachgebiet, sondern schlüpfen oft in die Vater- und Mutterrolle.

Alle unsere Lehrer unterstützen Adolfo liebevoll, beten jeden Tag mit ihm. Das zeigt Wirkung: Adolfo fängt an, ein paar Worte zu formen, und mit der Zeit werden es mehr. Seine Mutter ist begeistert, kommt manchmal zu uns und weint vor Freude, wenn sie uns berichtet, was er ihr alles in gut

Gehirnblutung bei der Geburt. Partielle Lähmung. Schon als Kind im Rollstuhl. Sprachstörungen. Kaum einer hätte gedacht, was aus dem kleinen Adolfo Josue Flores Cruz werden würde.

verständlicher Sprache gesagt hat. Wir weisen sie auf Gott hin, seine Liebe zu ihr und Adolfo. Es dauert eine Zeit, dann nehmen beide Jesus Christus als ihren Retter an und besuchen fortan die Gottesdienste der Gemeinde. Ab jetzt geht's mit Adolfo steil bergauf.

Mit Bravour durch die Prüfung

»Du kannst es! ... Du schaffst es!« Jahre später wird Adolfo auch von den beiden deutschen FSJ-Lerinnen Laura und Deborah im Englischunterricht angefeuert. Und – er schafft es wirklich! Wir alle sind begeistert. Er hat Willen und Glauben an den Tag gelegt, und Gott hat das Seine beigetragen. Adolfo hat sämtliche Klassen auf großartige Weise gemeistert. Speziell aufgedreht hat er bei der Englischprüfung – eine Riesenhürde für die meisten Schüler – und diese mit Bravour bestanden. Und heute, nach acht Jahren bei uns und im ersten Jahr der Oberstufe, ist der Rollstuhl entsorgt und Adolfos Zunge in Hochform. Seine Dankbarkeit bricht aus ihm heraus: »Gott ist gut!«

Kinder können sich ohne Liebe und Annahme nicht entfalten. Erhalten sie beides und gewinnt dazu Gott Raum in ihren Leben, werden sie verändert und geheilt und erhalten



ten Zugang zu einem sinnerfüllten Leben. Neben dem ABC ist dies das wichtigste Anliegen unserer Schule. ■

Adolfo hat einen Paten in Deutschland, der seinen Schulbesuch finanziert. Andere Kinder warten darauf, diese Chance zu erhalten.

Sie sind interessiert, einem Kind zu helfen? Wenden Sie sich bitte an uns.



Vom Löwen eskortiert

Drehen wir den Wasserhahn auf, fließt sauberes Trinkwasser heraus □ stufenlos regulierbar von kalt bis heiß. Dass andere Wasser aus großer Ferne holen müssen, und das teils unter Lebensgefahr, ist für uns kaum nachvollziehbar.



Regina Drotleff
Mitarbeiterin Tansania

Wie für die meisten Menschen weltweit ist auch für uns in Tansania Wasser nicht selbstverständlich, sondern äußerst kostbar.

Unheimliche Begegnung in der Dunkelheit

Mama Sara ist kurz nach Mitternacht mit einem jungen Mädchen und ihrem mit Plastikkanistern bepackten Esel auf dem Weg zur mehrere Kilometer entfernten Wasserstelle. Sie wollen den Hirten mit den großen Rinderherden zuvorkommen, um nicht weggedrängt zu werden. Trotz der sie umgebenden Dunkelheit nehmen sie plötzlich wahr, dass sie von einem Löwen »eskortiert« werden.

Das Mädchen steht kurz davor, in Panik auszubrechen, als Mama Sara es auffordert, ruhig zu bleiben und zu beten. »Gott wird auf uns aufpassen!« Entschlossen und mit wachsendem Gottvertrauen bewegen sie sich weiter durch die Dunkelheit; Mama Sara zwischen Löwe und Esel positioniert, um den Transport-Vierbeiner zu schützen. Endlich, nach einer gefühlten Ewigkeit, erreichen sie ihr Ziel, den Löwen noch immer im Schlepptau. Jetzt legt er sich ins Gras und beobachtet die Szene. Erst als, ungewöhnlich früh, ein Massai mit seiner Herde anrückt, tritt der Löwe davon. Auch der Rückweg erfordert Mut. Erleichtert und dankbar erreichen die tapferen Frauen samt Esel und kostbarem Nass ihren Kraal. Es hätte ganz anders ausgehen können.

Brunnenbohren schafft Voraussetzungen zum Leben

Ich bewundere die afrikanischen Frauen, die oft weite Strecken zurücklegen. Mit vollem Eimer auf dem Kopf und meist einem Kind auf dem Rücken. Mit graziösem Gang und Dankbarkeit. Sie sind sich bewusst: ohne Wasser kein Leben.

Weil Wasser Leben spendet, haben wir im Massailand bisher drei Brunnen gebohrt, die Tausende Menschen und Tiere mit frischem Wasser versorgen. Eine riesige Erleichterung für zahlreiche Frauen, die bisher Strecken von bis 8 km und bei ausgetrockneter Wasserstelle bis 30 km zu Fuß zurückgelegt haben – in einer Richtung. Die Menschen sind heute aufgrund des sauberen Trinkwassers sichtlich gesünder. »Allerdings«, bemerkt eine der Frauen mit einem Hauch von Ironie, »werden wir jetzt stark an Fett zulegen, wenn wir nicht mehr so weit laufen müssen.«

Ich liebe es, das Treiben an der Wasserstelle zu beobachten: Da werden bunte Tücher gewaschen, zum Trocknen über die Büsche gehängt, Kanister mit Wasser gefüllt. Da wird persönliche Hygiene gepflegt, der Staub der Trocken- oder der Schlamm der Regenzeit abgewaschen. Dort bemerke ich einen Esel, der anscheinend dem Verdurstenden nahe des Saufens kaum müde wird – um anschließend gewaltige Freuden sprünge zu tun! Selbst die an Esel gewöhnten Massai brechen in Lachen aus.

Und in mir wächst ein starkes Empfinden von Dankbarkeit: Das Wasser ist ein Geschenk von Gott. ■

Kinder ohne Zukunft?

Riesige Plakate hängen in den Städten des Landes. Abgebildet sind Kinder mit kleiner Gitarre, typisches Erkennungszeichen der Straßenkinder. Dazu in fetten Lettern die Botschaft.

Gerhard Klaiber
Projektleiter Indonesien

Sehe ich diese Plakate, tut mir das Herz weh. Sie muten an wie Verbotschilder.

Straßenkinder überall unerwünscht

Fett unter den Plakaten prangt die Botschaft: »Gebt den Straßenkindern nichts. Ihr verbaut ihnen damit die Zukunft.« Unwillkürlich drängt sich mir die Frage auf: »Welche Zukunft?«

Der Ansatz, Kinder nicht zum Betteln, sondern zum Schulbesuch zu motivieren, ist nicht verkehrt. Doch der Staat raubt den Kindern ihre Verdienstmöglichkeit, ohne auch nur die geringste Alternative zu bieten. Soziale Netze gibt es hier keine. Um die Randgruppen kümmern sich weder der Staat noch die Gesellschaft. Niemand verschwendet einen Gedanken darauf, wohin die Straßenkinder driften, wenn ihnen durch das Bettelverbot die Lebensgrundlage entzogen wird. Denn ohne Bildung – und wer gibt sie ihnen? – sind den Kindern sämtliche Möglichkeiten verbaut, ihren Lebensunterhalt zu verdienen – außer durch Prostitution oder Kriminalität.

Aus dem Dreck zum Leben

Durch unsere Arbeit in Kindergärten wollen wir die Straßenkinder in den Stadtteilen Silambo, Menteng, am Busbahnhof und unter der Autobahnbrücke in Medan möglichst früh erreichen und eine gesunde Grundlage für ihre Zukunft legen: raus aus dem Dreck, der Armut, der sexuellen Ausbeutung und der Kriminalität – hin zu einem kleinen bisschen Leben.

Unsere drei Kindergärten laufen sehr gut. Bei unserem Besuch kürzlich haben wir erneut beobachten können, wie Gott die Kinderherzen verändert. Diese Kleinen von der Straße und aus armen Verhältnissen werden in unseren Kindergärten von den älteren Schülern aus unseren Kinderheimen liebevoll betreut. Die gute Nachricht von Jesus, in klaren Worten und starken Taten vermittelt, verändert die Kleinen so offensichtlich, dass deren Eltern es kaum fassen können und das auch zum Ausdruck bringen.

Zwei von Tausenden

Bobby und Herman sind zwei dieser kleinen Bettler, die wir jeden Tag buchstäblich von der Straße geholt haben. Wir haben ihnen zu essen und zu trinken gegeben, auch die Schuluniformen und Schulbücher. Straßenkinder haben Wissenslücken, weil der Überlebenskampf sie zwingt zu betteln, statt die Schulbank zu drücken. Unsere Heimkinder erteilen ihnen Nachhilfe in den Fächern, in denen sie besonders schwach sind. (Apropos Heimkinder: Diese bezahlen die Schulgebühren der Straßenkinder zum Teil von ihrem Taschengeld, den Rest steuert Nehemia bei.)

Den Kindern sind sämtliche Möglichkeiten verbaut, ihren Lebensunterhalt zu verdienen – außer durch Prostitution oder Kriminalität.

Dank der aufopfernden Arbeit unserer Heimkinder an den Kleinen von der Straße haben Bobby und Herman ihre Abschlüsse in den jeweiligen Schulen mit vorzüglichem Ergebnis geschafft. Bobby studiert Mathematik, Management und Informatik, Herman Mathematik und Computertechnik. Zwei Straßenkinder, die eine Zukunft haben. Und viele sollen noch folgen.

Ihre Unterstützung macht es möglich. ■



Aus dem Dreck zum Leben
Bobby und Herman



Ruhe nach dem Sturm

Mit zerstörerischer Wucht fegte der Taifun Haiyan über die Philippinen, riss siebentausend Menschen in den Tod und ließ Millionen vor dem Nichts zurück. Inzwischen ist wieder [Ruhe] eingeekehrt.



Dr. Friedhelm Ernst

Leiter Katastrophen- und Entwicklungshilfe

Die erwähnte »Ruhe« bezieht sich jedoch nur auf die aktuelle Windstille und Berichterstattung; die Philippinos kämpfen noch Jahre mit den Folgen der existenzvernichtenden Unwetter, die sich jederzeit wiederholen können. Carsten Aust, der Nehemia-Projektleiter vor Ort, berichtet

Fragen über Fragen

Kurz nach der Katastrophe mache ich mich auf den Weg ins betroffene Gebiet, um zusammen mit einem lokalen Partner die Hilfe zu organisieren. Ein Berg an Fragen muss möglichst rasch beantwortet sein: Wo ist die Not am größten? Wo wird bereits geholfen? Was wird gebraucht? Wo können Hilfsgüter beschafft werden? Und nicht zuletzt – wie schaffen wir diese zu den Notleidenden?

Die Behörden sind unsere erste Anlaufstelle, auch kirchliche Organisationen, die meist bis in entlegenste Gebiete gut vernetzt sind. Es stellt sich heraus, dass zwei kleinere Inseln mit je sechshundert Familien besonders stark betroffen sind und bisher noch keine Hilfe erhalten haben. Der Transport der Güter ist unsere größte Herausforderung: von der Provinzhauptstadt Cebu City vier Stunden mit dem LKW bis zu einem Fährhafen, mit der Fähre auf die größere vorgelagerte Insel Bantayan und schließlich im Pendelverkehr mit Fischerbooten an den Ort ihrer Bestimmung, Botigues.

Regierung schaut weg – Nehemia schaut hin

In der ersten Phase steht das fast buchstäbliche »nackte Überleben« im Vordergrund. Weil

es am Nötigsten fehlt, konzentriert sich unsere Hilfe zunächst auf Grundnahrungsmittel und Wasser. Auch dieses muss herangeschafft werden, weil das Wasser lokaler Brunnen versalzen ist und von den zerstörten Dächern kein Regenwasser mehr gesammelt werden kann. 150 Tonnen dieser Hilfsgüter schleusen wir im Lauf der folgenden Wochen über den beschwerlichen Weg. In Ergänzung dazu sorgen wir dafür, dass an verschiedenen Orten im Rahmen mehrerer Einsätze an die fünftausend Patienten behandelt werden.

Nach der ersten Phase der Überlebenshilfe stellt sich die Frage nach Dächern über dem Kopf. Wenige Häuser sind intakt geblieben, 90% sind beschädigt oder zerstört. Also schaffen wir – in zwangsläufig ähnlich umständlicher Weise wie zuvor die Lebensmittel – nun Tonnen von Zement, Wellblech, Holz und anderem Baumaterial auf die Inseln. In Bantayan konstruieren wir kurzerhand eine temporäre »Fabrik«, inklusive einer Art Fertigungsstraße für Bausätze von massiven Holzhäusern. Zweihundert werden so vorgefertigt und dann auf den Inseln aufgestellt. In zwei Schulen bauen wir insgesamt sieben Klassenräume neu auf. Die Worte des Schuldirektors in Marikaban anlässlich der Einweihung bewegen: »Wir sind ein kleines Dorf, nicht einmal unsere eigene Regierung beachtet uns. Dass Ausländer uns Anteilnahme und praktische Liebe zeigen, ist eine besondere Erfahrung für uns. Danke, dass ihr gekommen seid.«

Diese Dankbarkeit ist weithin spürbar. Schilder an Häusern drücken aus, was es für die Menschen bedeutet hat, dass sie nicht vergessen werden. Wir haben diese Hilfe leisten können, weil zahlreiche Spender ihr Herz geöffnet haben. Gern geben wir Ihnen den Dank der Menschen im Norden von Cebu weiter. ■



Bhutan-Baje

Kein Raum für ihn im Dorf – auch nicht in den Herzen der Menschen. Ein Schicksal, das Bhutan-Baje mit Millionen teilt.

Heidi Al-Safau

Projektleiterin Indien im aktiven Ruhestand

Ein Bewohner unseres Mercy-Homes in Indien ist Bhutan-Baje, den wir buchstäblich von der Straße aufgelesen haben.

Als Straßenkind geächtet

Wo er herkommt, verrät sein Name: »Opa aus Bhutan«. Seine Familie besaß Land und war einigermaßen wohlhabend – bis zum schicksalhaften Tod des Vaters. Danach wurde die Mutter um ihr gesamtes Hab und Gut gebracht. Auch sie verstarb und Bhutan-Bajes Tragödie nahm seinen Lauf.

Wie viele andere kommt auch Bhutan-Baje nur ungern auf seine Vergangenheit zu sprechen. Es gibt zu viele schmerzhaft und zu wenig erfreuliche Erinnerungen. Schon als kleiner Junge wurde er herumgejagt und geschlagen. Nie hat er eine Schule besucht. Er fristete sein Leben auf der Straße, verdiente da und dort mal etwas Geld. Irgendwann verschlug es ihn nach Indien – wieder auf die Straße.

Wenigstens im Alter ein Heim

Mit Gelegenheitsjobs hielt er sich über Wasser. Doch dann wurde er krank und da Sozialversicherungen in Indien unbekannt sind, lag er als dürres Häufchen Elend auf der Straße, als unser Mitarbeiter ihn fand



und in unser Heim brachte. Wie alt er damals war, wusste er selbst nicht. Wir schätzten ihn auf 70 Jahre, obwohl er wesentlich älter aussah. Das Leben hatte seine Spuren hinterlassen.

Vielleicht zum ersten Mal nach dem Tod seiner Eltern ist Bhutan-Baje glücklich. Denn in unserem Mercy Home ist er angenommen und geliebt. Dankbar kümmert er sich um die Kühe, was ihm seinen Spitznamen »Cowboy« eingebracht hat. Und stets strahlt er große Zufriedenheit aus.

Bhutan-Baje ist einer von Millionen. Wertvolle Menschen, doch verstoßen und ohne Ort, wo sie willkommen sind. Wir betrachten es hier im Nehemia-Altenheim als ein Vorrecht, ihnen wenigstens am Ende ihres Lebens Heimat und einen Zugang zu Jesus Christus anzubieten. ■

SEPA-Überweisung / Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger:

Name, Vorname/Firma

(max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

NEHEMIA CHRISTL. HILFSWERK

IBAN

DE 56 520 610 410 000 400 150 8

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

(8 oder 11 Stellen)

GENODEF1EK1

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck: (max. 27 Stellen)

NR-2015

Anschrift Spender

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler:

Name, Vorname/Firma, Ort

(max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Spendenbescheinigung

Spenden an Nehemia Christliches Hilfswerk e.V. können steuerlich geltend gemacht werden. Eine Spendenbescheinigung wird zum Anfang eines Jahres zugesandt.

Nehemia Auftrag und Werte

Nehemia hilft Notleidenden

Wir leisten bedürfnisorientierte humanitäre Hilfe:

- schnell
- unbürokratisch
- effektiv.

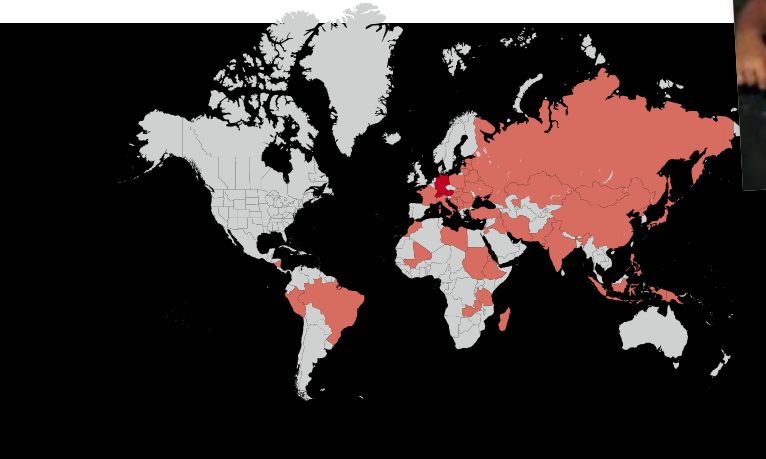
Nehemia investiert in Menschen

Wir engagieren uns mit lokalen Partnern auf vier Kontinenten:

- kompetent
- vertrauenswürdig
- zukunftsweisend.



Notleidenden helfen Liebe geht oft (zuerst) durch den Magen



**hoffnung schenken.
leben retten.**

Impressum

Nehemia Christliches Hilfswerk e.V.
1.Vorsitzender: Pawel Sturz

Nehemia

Hassiaweg 3 | 63667 Nidda
Tel. +49 (0)6043 98492-0 | Fax +49 (0)6043 98492-99
mail@nehemia.org | www.nehemia.org

Bankverbindungen

Nehemia IBAN: DE56 5206 0410 0004 0015 08
BIC GENODEF1EK1

Der Nehemia report

ist eine Publikation von Nehemia
Christliches Hilfswerk e.V.

Verantwortung Redaktion

Angelika Hoch | a.hoch@nehemia.org

Layout

Simon Boschmann | s.boschmann@nehemia.org

Bildnachweis Nehemia | istockphoto.com

Druck WirmachenDruck GmbH,
D-71522 Backnang

Zweckgebundene Spenden

werden entsprechend verwendet und bei einem Überschuss für ein möglichst ähnliches Projekt eingesetzt.



Ich habe Interesse

- einen Nehemia-Vertreter zu einer Infoveranstaltung einzuladen
- eine Patenschaft zu übernehmen für
 - Kinder
 - Senioren
 - aktuelle Projekte
- eine Patenschaft für ein Projekt zu übernehmen
 - Schulpatenschaften
 - Kinderheim
 - Seniorenheim

Name / Vorname

Strasse / Nr.

PLZ / Ort

Telefon

E-Mail

Bitte einsenden an: Nehemia | Hassiaweg 3 | 63667 Nidda
oder per Fax: 06043 98492-99

Rückmeldung



Nachdem sie immer wieder an offenen Gräbern gestanden hatten, um vorzeitigen Abschied von Mitarbeitern, Freunden und Mitgliedern ihrer Kirchen zu nehmen, entschlossen sie sich, zu handeln.

Dem Tod den Kampf angesagt

Helmut Reuter
 Projektleiter Sambia

Vor gut zehn Jahren eröffneten wir in Lusaka die erste HIV/AIDS-Klinik Sambias.

Die Krankheit, über die keiner spricht

Über viele Jahre hatten wir mit ansehen müssen, wie Menschen plötzlich erkrankten und oft innerhalb kurzer Zeit vom Tod dahingerafft wurden. Über AIDS sprach damals niemand – zu fürchterlich waren Stigma und Diskriminierung, wenn jemand mit dieser Krankheit in Verbindung gebracht wurde.

Anfänglich betreuten wir unzählige Schwerkranke, die dann irgendwann starben. Das war wenig ermutigend für uns, auch wenn wir den Sterbenden noch Mut und Kraft zusprachen.

So konnte es nicht weitergehen. Also begannen wir, AIDS-Beratungen und AIDS-Tests durchzuführen. Das war ein wichtiger Schritt, konnten wir doch jungen Leuten Infos und praktische Tipps mit auf den Weg geben und viele damit am Leben erhalten. Doch auch diese Hilfestellung hatte Grenzen, denn eine Behandlung und damit dauerhafte Besserung konnten wir nicht anbieten. Nur Wohlhabende konnten sich die teuren Therapien in Privatkliniken leisten. Für den »Normalbürger« bestand keine Hoffnung.

Der Durchbruch

Als großen Durchbruch feierten wir im Jahr 2004 die Eröffnung unserer HIV/AIDS-Klinik. Unter anderen unterstützte uns die amerikanische Regierung finanziell in unserem Kampf gegen AIDS. So wurde der Weg zur Hoffnung auch für einfache Leute zugänglich. Wir behandelten sie mit der Anti Retro Viral (ARV) Therapie. Das Resultat lässt sich sehen: Tausenden hat bisher das Leben gerettet werden können. Weil sich AIDS/HIV nicht nur auf die Hauptstadt beschränkt, haben wir weitere Kliniken in Livingstone und Kabwe eröffnet.

Derzeit betreuen wir etwa 40 000 Patienten. Vielen Kindern bleibt so das Schicksal erspart, Waisen zu werden, weil

sie nicht mehr durch diese heimtückische Krankheit ihrer Eltern beraubt werden. Unzählige Menschen können heute wieder arbeiten und ihre Familien versorgen.

»Buschmedizin«

Als Auftakt unserer medizinischen Arbeit in Sambia machten wir uns 1989 mit einer mobilen Klinik auf den Weg. Pro Woche betreuten wir damals an fünf verschiedenen Orten rund 900 Patienten. Dabei arbeiteten wir eng mit dem lokalen Gesundheitsministerium zusammen.

Später kam eine weitere mobile Klinik mit 14 verschiedenen Stationen im Siavonga Distrikt, wo auch unsere Mubuyu Christian Academy steht, dazu. Hier werden über 1000 Patienten pro Woche versorgt. Außerdem engagieren wir uns präventiv, indem wir einzelne Leute in den Dörfern in die Grundlagen einfachster medizinischer Versorgung einführen, da dort sonst keine medizinische Hilfe angeboten wird.

Hoffnung schenken – Leben retten.

Wir sind begeistert, Teil dieser Vision von Nehemia zu sein. ■



Helfen unter Lebensgefahr

Am 26. Dezember 2014, mitten in der Nacht, landet er in Kiew. Die Gefühlslage ist gemischt, das Klima eisig kalt.



Dominic Heinzmann
Mitarbeiter Nehemia

Warm und herzlich jedoch ist die Begrüßung durch den Koordinator der Allianz, mit der wir zusammenarbeiten.

Reise ins Niemandsland

Unsere Reise führt weiter nach Krasnoarmiisk, Slovyansk und Mariupol und von dort aus in kleinere Städte und Dörfer im Krisengebiet. Wiederholt fahren wir in die Pufferzone, ins Niemandsland zwischen den von der ukrainischen Armee kontrollierten und den von Separatisten besetzten Gebieten. Hier kann Helfen schnell den Tod bedeuten. Was wir dort zu sehen und zu hören bekommen, bewegt uns zutiefst: Grausamkeiten, Not, Elend, Hunger und Kälte auf der einen, Hoffnung und Gottes Hilfe auf der anderen Seite.

Keine Hilfe vom Staat

Der desolate politische und wirtschaftliche Zustand der Ukraine äußert sich hier vielfältig: Die Soldaten haben keine einheitlichen Uniformen und weil die Lebensmittelversorgung für die Armee stockt, muss die Bevölkerung aushelfen. Staatliche Finanzen für die Unterstützung der Opfer des Bürgerkrieges scheinen nicht vorhanden zu sein. Die Zivilbevölkerung in den Separatistengebieten leidet, hungert und friert. Die Lebensmittelversorgung ist zusammengebrochen, die Versorgung mit Gas zum Heizen nicht gewährleistet. Ohne Hilfe von außen ist hier Überleben kaum möglich.

Christen helfen

»Wir retten die Ukraine«, die Anfang Mai 2014 gegründete Initiative verschiedener christlicher Gemeindebewegungen, ist von großer Bedeutung für die verzweifelte Bevölkerung. Sie ist eine Plattform zur Koordination von Hilfsbemühungen. Tausende Menschen wurden zu Beginn der kriegerischen Auseinandersetzungen evakuiert, etwa 40 000 von ihnen danach mit Schlafplätzen und Lebensmitteln versorgt. Derzeit sind es noch 20 000 Menschen.

Ein beachtlicher Teil der Hilfe für die Notleidenden wird durch die Allianz geleistet. Aus drei Lagerhallen am Rand des Konfliktgebietes werden Nahrungsmittel zu kleineren Umschlagplätzen und von dort aus zu den aktuell 40 Suppenküchen in der Pufferzone transportiert. Als Nehemia haben wir bisher vier LKW-Lieferungen mit insgesamt 80 Tonnen Kartoffeln und 10 Tonnen sonstigen Lebensmitteln von Kiew aus an die drei Lagerstätten geliefert, kaufen vor Ort zusätzliche Nahrungsmittel und helfen bei der Verteilung. Viele der Menschen wirken apathisch, haben Tränen in den Augen. Oft hören wir ein dankbares »Gepriesen sei Gott«.

Die Ukrainer im Osten des Landes brauchen dringend Hilfe zum Überleben. Ich bin dankbar, dass ich ein winziger Teil dieser Hilfe sein durfte. Helfen auch Sie mit! ■